

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Jean-Pierre Brunner, röm.-kath.

6. September 2015

Christen mit „Speuz“

Mk 7, 31 - 37

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es war einmal ein Mädchen, das immer, wenn es das Haus verliess, einen roten Mantel mit einer Kapuze anzog. Im ganzen Dorf war das Mädchen bekannt als „Rotkäppchen“. Eines Tages wollte Rotkäppchen seine Grossmutter, welche allein in einer Waldhütte lebte, besuchen. Sie legte einen Kuchchen, frische Blumen und ein Geschenk in den Korb und machte sich auf den Weg. Als Rotkäppchen beim Haus ihrer Grossmutter angekommen war, merkte das kluge Kind sofort, dass etwas nicht stimmte. Normalerweise lief ein Lied aus dem Radio oder ihre Grossmutter summt eine alte Melodie. Doch heute war alles furchtbar still, ja sogar totenstill, als Rotkäppchen das Haus betrat. Das Enkelkind suchte seine Grossmutter in jedem Zimmer und fand jemanden mit Grossmutterns Schlafanzug im Bett liegen. Da Rotkäppchen keineswegs auf den Kopf gefallen war, erkannte es den Wolf sofort. Weil es aber keine Spielverderberin sein wollte, fragte es:

„Grossmutter, warum hast du denn so grosse Augen?“ „Damit ich dich besser sehen kann!“ kam die Antwort. „Ach liebe Grossmutter, ich habe aber noch viel grössere Augen als du. Denn ich lese jeden Tag in der Bibel und betrachte jeden Menschen mit Liebe. Darum sehe ich auch, dass mit dir etwas nicht stimmt!“ meinte Rotkäppchen und fragte weiter: „Sag mir, warum hast du denn so grosse Ohren?“ Der Wolf antwortete: „Damit ich dich besser hören kann!“ „Ach liebe Grossmutter, ich habe aber noch viel grössere Ohren als du.“

Denn ich versuche jeden Tag auf die Stimme meines Gewissens zu hören, auf das Zwitschern der Vögel, auf die Bitten meiner Mitmenschen und auf die Liebesbotschaft meines Gottes. Darum höre ich auch, dass mit dir etwas nicht stimmt!“ „Aber sag mir, warum hast du denn einen so grossen Mund?“ Der Wolf, der ein wenig aus der Fassung kam, meinte: „Damit ich dich besser fressen kann!“ In diesem Augenblick sprang er auf und wollte sich auf Rotkäppchen stürzen. Aber er blieb mitten in der Bewegung stecken, als er hörte: „Ach lieber Wolf, ich habe dich schon lange erkannt. Du musst wissen: Mein Mund ist noch viel grösser als deiner. Denn er versucht jeden Tag, Worte der Vergebung und der Liebe zu sprechen. Darum sage ich jetzt auch zu dir: Ich habe dein faules Spiel durchschaut und ich vergebe dir. Ich weiss, du kannst gar nicht anders, als böse zu sein, weil du nie etwas Anderes gelernt hast. Aber wenn du willst, dann werde ich deine Freundin und versuche, dir zu zeigen, wie man friedlich miteinander leben könnte. Ich will dir ein grosses Geheimnis verraten: Gott liebt auch dich. Genauso wie er mich liebt. Er schaut nicht auf deine grossen Ohren, nicht auf deine grossen Augen, nicht auf deinen grossen Mund und auch nicht auf deine bösen Absichten. Gott schaut in dein Herz und er sieht, dass du jemanden brauchst, der dich gern hat. Ich will dich von jetzt an gerne haben.“

Liebe Hörerin, werter Hörer – in dieser Version haben Sie das Märchen der Gebrüder Grimm sicherlich noch nie gehört.

Aber ich habe mir erlaubt, meine eigene Version zu dichten. Zwar mit denselben Hauptdarstellern. Aber mit anderen Dialogen und einem anderen Ausgang der Geschichte, die wahrlich märchenhaft wirken kann und vielleicht sogar weniger realistisch scheint, als in der ursprünglichen Fassung, in welcher der Wolf schlussendlich umgebracht wird.

Die Idee zu dieser Neufassung und Umgestaltung kam mir spontan, als ich das heutige Sonntagsevangelium las:

„In jener Zeit ... brachte man einen Taubstummen zu Jesus und bat ihn, er möge ihn berühren. Jesus nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Taubstummen: Effata!, das heisst: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren. Seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit, und er konnte richtig reden ... Ausser sich vor Staunen sagten die Leute, die dies miterlebten: Jesus hat alles gut gemacht. Er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.“ (Mk 7,31-37)

Ein Mann, der weder hören noch sprechen kann – wird zu Jesus gebracht. Er hat keineswegs grosse Ohren wie der Wolf oder einen grossen Mund. Sondern genau das Gegenteil: Seine Ohren sind verkümmert, hören keinen Menschenlaut. Sein Mund ist verschlossen, bringt keinen Ton hervor. Abgekapselt von der Aussenwelt lebt er isoliert, verstossen, ausgegrenzt. Gefangen in sich selber: da kein Laut zu ihm dringt und kein Ton von ihm zu den anderen kommt. Das muss ein fürchterliches Gefängnis gewesen sein. Nichts hören, nicht sprechen. In diese Totenstille hinein spricht Jesus ein einziges Wort, das seine Ohren öffnet: Effata! Auf den wortlosen Mund streicht Jesus ein wenig Speichel und der Mann ist von seinen Fesseln befreit und kann sich endlich mitteilen. Seine Gefühle, Freuden und Ängste mit anderen teilen. Endlich darf er sich zu Wort melden und kann die Worte der anderen wahrnehmen. Ein Wunder! Glaubwürdiger als meine Version des Rotkäppchens? Oder doch für unseren aufgeklärten Geist, eher unwahrscheinlich, erdichtet und mit den Jahren ins Wirken von Jesus hineingeschrieben?

Erkennen wir uns wieder im Taubstummen aus dem Evangelium, der ausgegrenzt war wegen seiner Wortlosigkeit und seiner Taubheit. Oder ähneln wir vielleicht dem Wolf aus dem Märchen, der gar nicht anders kann mit seinen grossen Ohren, seinen grossen Augen, seinem grossen Mund, als zu handeln, wie er es tut? Selbst auf die Gefahr hin Mitmenschen in unserem Umfeld zu verletzen.

Haben wir grosse Ohren, die hören, wenn es jemandem schlecht geht? Oder haben wir unsere Ohren auf Durchzug gestellt? Zu einem Ohr hinein und zum anderen gleich wieder raus, als würde sich kein Hirn und kein Herz dazwischen befinden?

Haben wir grosse Münder, die von Vergebung und Liebe sprechen, wenn der andere nur noch Streit sucht? Oder hat es uns in der Vergangenheit so sehr die Sprache verschlagen, dass wir sprachlos vor dem Schicksal der Mitmenschen dasitzen? Hat uns jemand den Mund verboten, das Wort grob abgeschnitten, dass wir gar nicht mehr wagen „Pips“ zu sagen? Gehören wir zu jenen Menschen, die sich nichts mehr zu sagen haben, weder ein Lob noch einen Tadel?

Lassen wir uns von Jesus berühren. Wagen wir es, in dieser Woche eine neue Version unseres Zusammenlebens zu schreiben. Mit grossen Ohren, grossen Augen und grossem Mund. Legen wir die Taubheit und Stummheit ab. Hören wir aufeinander, auch auf die leisen Töne. Sprechen wir gut verständliche Worte der Liebe zueinander.

Schreiben wir unsere Geschichte neu. Als Christen mit „Speuz“, wie es Jesus war. Ein Mann „mit Speuz“. Dann wird die Welt um uns grosse Augen machen.

Ich wiischu eiw än gottgsägnute Sunntag!

*Jean-Pierre Brunner
Katholisches Pfarramt, 3904 Naters
jean-pierre.brunner@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich